

Religion, Ethik und Schule

Autor(en): **Widmer**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **8 (1922)**

Heft 29

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533031>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 29. Jahrgang.

<p>Sür die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telephon 21.66</p>	<p>Beilagen zur Schweizer-Schule: Volkschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln</p>	<p>Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft</p>
<p>Jahrespreis Fr. 10. — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Heft IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Inserationspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.</p>
<p>Inhalt: Religion, Ethik und Schule. — „Mein Freund“. — † Herr Reallehrer Eduard Büchel in St. Gallen. — Obwaldner-Brief. — Jahresbericht des kath. Erziehungs-Vereins. — Krankentafel. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Inserate. Beilage: „Die Lehrerin“ Nr. 7.</p>	

Religion, Ethik und Schule.

Letzten Herbst hielt Hw. Herr P. Lippert S. J. aus München, auf Veranlassung des katholischen Lehrervereins in Basel einen Vortrag über die Beziehungen zwischen Religion, Ethik und Schule. Wir bringen hier eine Skizze seiner tiefgründigen Ausführungen, die heute ebenso aktuell sind wie letztes Jahr. Der Referent führte u. a. aus:

Man spricht heute so viel von der Relativitätstheorie, daß wir uns fragen müssen: Gibt es denn eigentlich nichts Absolutes? In unserer Seele finden wir dieses Absolute; es ist das Gewissen. Was ist das Gewissen? Es ist die im Menschen stattfindende Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Das Erlebnis von unserm Gewissen, von Gut und Böse, ist seit dem Anbeginn der Menschheit mit der Religion in Verbindung gebracht worden. Die höchsten Taten sind gerade durch die Verbindung von Religion und Ethik geschehen. Folgt nun daraus etwas für die Religion? Sind Ethik und Religion dasselbe? Sind sie nur wie zwei Kurven, die sich schneiden können? In welchem Verhältnis stehen sie zueinander? Sind sie einander vielleicht im Grunde entgegengesetzt? Heute gibt es eine Strömung, die religionslose Ethik praktisch durchführen, eine dogmenlose Moral begründen und leben will. Ist es nun denkbar, daß Religion etwas Relatives ist, während die

Ethik das Absolute darstellt? Der Referent stellte sodann zwei Thesen auf:

1. Die theoretische Begründung der Ethik führt immer zurück zu Gott, ist also im Grunde religiös.

2. Die praktische Durchführung der Ethik kommt immer irgendwie von Gott.

Darin liegt auch die unauflösbare Verbindung von Religion und Ethik.

Führen wir uns die Eigenart des sittlichen Werturteils vor Augen: Etwas ist gut, etwas ist böse, ist zunächst eine psychologische Erkenntnis; das ist eine objektive Tatsächlichkeit, etwas Wirkliches. Sie ist von manchem Empfinden unabhängig, ist eine transzendente, eine geistige, eine bedingungslose Wirklichkeit, die immer und ewig bleibt. Sie ist darin zu vergleichen mit unsern logischen Aussagen. Die sittliche Aussage geht nicht bloß auf eine geltende, sondern auf eine zu setzende Wirklichkeit. Wir haben dadurch nicht nur ein Sein, sondern ein Sollen. Dieses Sollen ist wiederum besonderer Art, es ist ein absolutes Sollen. Wir müssen eine Ethik der Tat bekennen; die Gesinnungsethik allein genügt nicht. Das sittlich Gute ist nicht nur ein Wille, sondern auch ein Werk. Das sittliche Erlebnis greift entscheidend in die Geschichte ein. Es liegt mit seinem ungeheuren Sollen auf uns und zwingt uns,

der Menschheit gegenüber zu treten. Was ist das für eine merkwürdige Notwendigkeit? Die Philosophie hat sich abgemüht, dieses sittliche Gewissen zurückzuführen auf ein Erstes. Die positivistische Erklärung finden wir in ihrer klassischen Form beim Engländer Spencer, welcher das sittliche Erlebnis biologisch zu erklären sucht als eine biologische Anpassung des Menschen an die Umwelt. Diese Erklärung zeigt uns also den sittlichen Imperativ als eine der raffiniertesten Erfindungen der Natur, um die Menschenrasse zu erhalten. Der Mensch muß sich die Schutzmaske der Ethik vorbinden. Wir können nicht zugeben, daß diese Erklärung genügend sei. Das sittlich Gute hat eine biologische Funktion; aber es deckt sich nicht damit. Es kann sogar dem Biologischen ganz entgegengesetzt laufen, so daß der Mensch darunter leidet. Darin besteht ja gerade das sittlich Gute, daß wir das Naturhafte in uns überwinden müssen.

Der eigentliche Fortschritt der Menschheit im Guten wird durch das freie geistige Schaffen großer Persönlichkeiten erzeugt. Für die Menschheit bedeutet z. B. Jesu Ausspruch „Was du willst, das man dir tue, das tue den andern“ einen ungeheuern Fortschritt. Würde er erfüllt, so würde sich das Angesicht der Erde erneuern. Biologische Faktoren würden aber nicht so plötzlich, ruckweise, sondern stetig wirken. Das sittlich Gute kann nicht auf biologische Entstehung zurückgeführt werden. Wohl wird das Sittliche durch den biologischen Kampf, den wir führen, in uns angeregt; aber es bleibt trotzdem eine Urzeugung aus dem Geiste selbst.

Besehen wir uns nun die religiöse Deutung. Religion ist die Bewegung zur absoluten Persönlichkeit oder zu Gott. Gott nennen wir den absoluten Geist, der im Grunde aller Dinge steht und wirkt. Wie hängt nun die Religion mit der Ethik zusammen? Im letzten Grund ist beides ein und dasselbe. Wir haben mit der sittlichen Erkenntnis etwas Absolutes, das mit dem Absoluten zusammenhängen muß. Wir haben ein Ziel über alles irdische Bestehen hinaus; es muß also in einem absoluten Ziele begründet sein. Wir haben im Sollen, in der Gewissensmahnung eine Kraftäußerung, die etwas Absolutes an sich hat: „Du sollst gut sein unter allen Umständen, ob es dir nützlich ist oder nicht.“ Wir berüh-

ren also hier ein Wesen, das mit absoluter Kraft auf uns einwirkt. Dieses Absolute muß ein persönliches, ein geistig waches, ein bewußtes sein. Es gibt keine Sittlichkeit, die ihrer unbewußt wäre. Jede Sittlichkeit ist klarste, bewußte Geistigkeit. Das Gute als Gesinnung ist nichts anderes als die vollendetste Angleichung an den absoluten Geist, an Gott. Gut sein heißt wie Gott sein. Die Sittlichkeit als Welterschaffung bedeutet, die Welt so schaffen, wie Gott sie schaffen will durch uns. Die Welt ist ein Rohbau, den wir ausbauen sollen. Sie soll fertig werden durch den sittlichen Willen des freien Geistes. Durch freie Güte soll die Welt heller, wohnlicher werden; durch eigene Pflichterfüllung und Erbarmen soll der Mensch sich und andern das tägliche Brot schaffen. Wir erreichen hier Gott unmittelbar. Die uralte Streitfrage, ob man zu Gott komme durch das Erkennen oder das Wollen, sie wird hier entschieden zu Gunsten der sittlichen Tat. „Wer meine Gebote hat und sie hält, der wird das Leben haben, der wird den Vater erkennen, der kommt ins Reich Gottes.“ Wir sind Gott nie näher als im Augenblick, wo wir gut sind. Wenn auch dazu noch unser Erlebnis, unsere Erkenntnis kommt, so können wir doch Gott nie seelisch noch näher kommen.

Die praktische Durchführung der Ethik kommt von Gott. Warum ist denn das nicht dasselbe? Förster sagt: „Die Erklärung des Sittlichen ist noch keine Inspiration zum Sittlichen.“ Das ist vielleicht das Erschütterndste, was wir an tragischen Erkenntnissen haben. Woher kommt dieser Zwiespalt? Der tiefste Grund liegt in unserer Zerissenheit. Es sind zu viele Faktoren, die auf uns einwirken. Der Mensch ist ein Getümmel von vielen einander widerstrebenden Kräften. Das sittlich Gute muß streiten wider alle relativen, kleinlichen, egoistischen Regungen in unserm Wesen. Sittliche Höchstleistungen gibt es verhältnismäßig selten. Jeder Mensch muß von sich selber gestehen: Es wütet ein doppeltes Gesetz in meinen Gliedern; das Gute, das ich sehe, das tue ich nicht. Ein zeitgenössisches Urteil lautet: Jedes Menschenherz, auch das beste, ist halb ein Tier, halb ein Narr.

Wie können wir nun den sittlichen Imperativ zum Siege führen? Welches sind die Kräfte, die uns stärken? Die Vorstellungen von Lust und Unlust helfen uns

nicht. Es gibt freilich Menschen, die aus kluger Ueberlegung handelnd, einen Wunsch trotz großer Lust nicht voreilig sich erfüllen, im Gedanken an den eigenen Vorteil. Diese werden berechnende Bestien. Der gesellschaftliche Nutzen, die Staatsraison, die unter Umständen ein sittliches Handeln von ziemlicher Höhe herbeiführen, auch sie können keine absolute Tragkraft herbeiführen, sobald der Mensch fragt: Warum muß das so sein, was habe ich davon, wozu hat sich die Menschheit geopfert? Die Vorstellungen, die uns zum Siege führen sollen, dürfen nicht abstrakt sein. Daß wir innerlich dadurch frei, ein ganzer Mensch, eine geistige Persönlichkeit werden, diese abstrakten Begriffe erscheinen uns immer zu sehr als Illusion. Wir müssen aber, um die absoluten Gebote zu erfüllen, eine konkrete und objektive Wirklichkeit über uns haben. Die religiösen Kräfte haben nun diese Eigenschaften. Die Kräfte des Christentums sind gegründet in Gott. Es gibt nichts Konkreteres als Gott, diese große Kraft und Persönlichkeit.

Wie ist es nun mit diesen religiösen Kräften; sind sie zureichend, sind sie allein zureichend, eine sittliche Höherbildung zu bewerkstelligen? Viele sittliche Menschen sind nicht religiös orientiert; woher aber kommt ihre sittliche Kraft? Die Menschheit hat im Laufe der Zeiten so viel religiöse Kräfte in sich hineingefogen; jedes Individuum ist davon durchtränkt und steht unter religiösen Einflüssen, deren es nicht bewußt ist. Noch nie gab es ein religionsloses Geschlecht. Umgekehrt sind die religiösen Kräfte auch nicht überall wirksam. Die Schuld trifft dann allerdings nicht das Religiöse an sich, sondern sie liegt bei der unzulänglichen Mitwirkung des Menschen; denn alles ist auf unsere freie Entscheidung gestellt. Weitere Gründe sind physische Minderwertigkeit und Mangel an der Nahebringung des Religiösen. Es ist sehr schwer, den Menschen in das Religiöse tiefer einzuführen. Der Erzieherberuf in Familie und Schule verlangt wohl das meiste an seelischer Begabung, an Einfühlen, an praktischer Psychologie. Der Erzieher muß sich in die Seele des Kindes einschmiegen können, in ihr leben, wenn er einen Menschen gestalten soll.

Warum ist nun die katholische Religiosität bedeutend für die sittliche Hebung? Sie muß uns sittlich heben: 1. Wegen ihrer Objektivität. Objektivität ist das eigent-

liche Geheimnis unseres Fortschrittes. Sittlichkeit ist eigentlich nichts anderes als ein Hinausgehen über das eigene Ich.

2. Wegen ihrer Kontinuität. Das religiöse Leben bewegt sich gleichsam zwischen Polen, zwischen Unterordnung und Selbsttätigkeit, zwischen Gehorsam und Liebe, zwischen mir und allen andern. Auch der sittliche Mensch muß beständig den Ausgleich finden zwischen Gesetz und Liebe, zwischen den andern und dem eigenen Ich.

3. Das Christentum ist im tiefsten Wesen Persönlichkeitskult; es hat die Persönlichkeit Gottes auf die Spitze getrieben. Persönlichkeit ist auch im Sittlichen das Entscheidende, das Hinreißende, das Lebendige. Was wir an sittlichen Werten in uns haben, das verdanken wir denen, die auf uns eingewirkt haben in Elternhaus und Schule. Der stärkste Beweggrund zum sittlichen Handeln ist Gott. Rabin-Dranath Tagore gibt uns eine wunderbare Definition dieses letzten Motivs des Sittlichen:

„Du meines Lebens Leben, immer werde ich mich bemühen, rein meinen Leib zu erhalten, wissend, daß auf meinen Gliedern dein Hauch ruht. . . . „Ich will gut sein, weil Du gut bist, o Gott.“

In zwei Fällen ist das Religiöse entscheidend, da, wo das sittliche Gute neu geschaffen werden muß, in der Jugend und im sittlichen Genie. Das Kind ist wohl der größte Künstler, den es gibt. Es schafft sich die Welt, in der es später leben soll. Das Schicksal eines Menschen wird wohl meistens gefällt bis zum 10. Jahr. In dieser Zeit aber gerade muß das Kind berührt werden von Kräften, die auf das Sittliche zeugend wirken, die den Funken werfen in die Kindesseele. Das kann nur eine Religion tun, die selbst lebendig ist und so empfängliche Menschen schafft. Das Christentum ist in seiner gewaltigen Gestalt nichts anderes als Empfänglichkeit, eine Aufgeschlossenheit; es ist der Gegensatz zu dem Ueberfüllten, Blasierten, in sich Verbohrten. Unsere heutigen Großstadtmenschen, die über nichts mehr staunen können, die nicht mehr empfangen können, die satt, abgeschlossen, müde sind, denen keine Ehrfurcht, keine Gemeinschaft liegt, die individualistisch sind bis zum letzten Atom, solche Menschen können keine Inspiration haben und sich nicht mehr begeistern. Hier liegt auch der tiefste Grund, warum die moderne Menschheit keine schöpferische Kunst hat. Sie ist